

Biografie von Manuela Schmidt: Mein Geburtstag (2. 10. 1929)

„Alles Gute zu deinem siebzehnten Geburtstag, meine Liebe“, die Worte meiner Mutter durchdringen meine Gedanken und ehe ich mich umsehe, stösst die Realität meine Vorstellungen und Träume beiseite – Zurück im Alltag, wird mir bewusst, heute ist mein

Geburtstag. Eigentlich sollte ein Geburtstag eine schöne, einzigartige Erinnerung hinterlassen, doch bei mir weckt jener Tag ein Gefühl von Einsamkeit und Unverständnis.

Schon als ich noch klein war, blieb wenig Zeit, sich um mich zu sorgen. Mein Vater war im ersten Weltkrieg als Soldat im Einsatz, keiner wusste, ob er je wieder zu uns zurückkehren würde. Während meine Mutter sich ausschliesslich um ihre Arbeit auf dem Feld kümmern musste, war meine Grossmutter für meine Erziehung zuständig. Dies tat sie ohne grosse Liebe oder Fürsorge. Ich habe deshalb früh gelernt, was es heisst, alleine für sich zu sorgen.

„Danke, Mutter.“ - „Dein Vater ist bereits zur Arbeit losgezogen.“ Ich lächle sie nickend an und denke zurück an den Tag als mein Vater vom Krieg zurückkehrte. Es war der 5. Januar 1919, ungefähr einen Monat nach dem Kriegsende, als er vor unserer Tür stand. Sein Aussehen liessen die Wunden erahnen, die er im Ersten Weltkrieg durchgestanden haben

musste: Die Narben an seinem Körper, seine krumme Haltung und sein durchlebtes Gesicht. Auch heute noch sind seine Charakterzüge geprägt von seinem Leben als Soldat. Er arbeitet seit dem Kriegsende als Bauarbeiter. Sein Lohn reicht für die Familie soweit aus, dass wir uns auch kleine Luxusgüter leisten können. Seinen Stolz und seine aufrichtige Art hat er trotz des Krieges nicht verloren. Des Weiteren ist er mit anderen ehemaligen Soldaten in einem Verein tätig, um sich mit Gleichgesinnten auszutauschen.

Heute, an meinem 17. Geburtstag steht nichts Besonderes auf dem Tagesplan. Täglich stehen meine beiden Geschwister unter meiner Obhut, während meine Mutter zur Arbeit fährt oder mit ihren Freundinnen zum Kaffee geht. Seit wir vor ungefähr 8 Jahren in die Stadt gezogen sind, ist sie nur noch selten zu Hause, denn hier in der Stadt kann man alles Mögliche unternehmen. Beispielsweise kann man das Lichtspielhaus besuchen oder auch kann man sich mit einer Operette vergnügen, welche aus dem Radio erklingt. Auch der Anblick in unserem kleinen Wohnzimmer verrät die moderne Welt mit vielen sogenannten

Photo

aus urheberrechtlichen
Gründen darf die
Photographie hier nicht
abgebildet werden

„neuen“ Sachen; Meine Mutter ist in Besitz einer unendlichen langen Zigarettenspitze. Doch auch der Bubikopf meiner Mutter versetzt meine Freundin aus dem Nachbarshaus ins Staunen.

Nun ist es bereits 12 Uhr, mein Vater kommt von der Arbeit nach Hause und will sein Mittagessen auf dem Tisch sehen, ich hoffe bloss, meine Mutter hat es ihm zubereitet...

Ich gehe vorsichtig in Richtung Küche, da belausche ich meine Eltern bei ihrem Gespräch, welches sie fast täglich über dasselbe Thema führen:

„Ich bin überzeugt, dass das ewige hoch der Börse bald zu Ende sein wird. Schau dir doch bloss all die Banken an, sie verteilen grosszügige Kredite, keiner weiss aber, woher sie selbst das Geld nehmen. Die Lage spitzt sich zu, da bin ich mir sicher. Die NSDAP weiss was zu machen ist, die alten Zeiten waren gerecht, die Tradition gilt es zu bewahren. Schau dich mal an, du siehst aus wie ein Luder, was denken bloss unsere Kinder von dir? Hör auf dich zu wehren, du kannst es nicht abstreiten, Frauen gehören nicht in die Arbeitswelt. Mach deine Augen auf und schau, was passiert...“ Meine Mutter steht ruhig vor ihm, sie kann ihn nicht verstehen, wie auch, die Zeiten haben sich geändert und mein Vater will es nicht einsehen. Mit angespannten Körper und doch starker Stimme antwortet meine Mutter: „Ich weiss, was ich zu tun habe, Johannes. Manuela sieht, wie eine Frau sein muss: Selbstständig. Ich bin vier Jahre lang ohne dich ausgekommen....“ Sie blickt lächelnd in meine Ecke, wo ich still stehe, obwohl ich genau weiss, dass sie mich nicht sehen konnte, spürt sie jedes Mal, wenn ich ihnen beim Streiten zuhöre.

„Ich habe nie an unserer Beziehung gezweifelt, doch die Zeiten haben sich geändert, es ist nicht mehr wie vor dem Krieg. Frauen haben das Recht, sich zu kleiden, wie sie wollen, autozufahren oder zu rauchen. Vielleicht ist die Tradition einfach zu überdenken... Wie kannst du bloss eine so konservative Partei unterstützen, das verstehe ich nicht, willst du denn, das alles so wird wie früher, wo wir noch auf dem Land gelebt haben, willst du das deine Tochter nichts Wert sein wird in der Gesellschaft, kannst du dir vorstellen, dass deine beiden Söhne nur das machen, was Herr Hitler für richtig hält?“

Da kommt mein Bruder zur Tür herein; er rennt an mir vorbei direkt in die Küche und will endlich unser Mittagessen geniessen. Langsamem Schrittes trete ich um die Ecke. Mein Vater schaut mir direkt in die Augen. Sein strenger Blick lässt meine Gefühle, Stolz eine Frau zu sein, wieder fallen. Ein schlechtes Gewissen meinem Vater gegenüber macht sich breit. Wieso sollte eine Frau machen können, was sie will? Ein Mann verdient das Geld, eine Frau schaut für den Haushalt und die Kinder, da sollte keine Zeit sein, sich Gedanken zu machen, was eine Frau möchte und was sie darf.

Da sehe ich plötzlich, wie meine Mutter mir ein auffallend rotes Haarband hinter dem Rücken meines Vaters hinstreckt. Eine eigenartige Freude steigt in mir hoch. Das ist wohl mein Geburtstagsgeschenk...